



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, wo die Zahl der Personen um eine Hauptperson sich mindert,
[et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

„tigkeiten gegen mich geltend machen konnte.“ —
Ich beugte mich gegen Alle, und verlies das Zimmer.

F o r t s e z u n g ,

wo die Zahl der Personen um eine Hauptperson sich mindert, weil das Buch sich dem Ende naht.

„Was wollen Sie jetzt, mein Herr?“ fragte meine Mutter den Hofrath, als ich hinausgegangen war.

Der Obriste lies ihm nicht die Zeit zu antworten. „Lassen Sie es gut seyn, Madame, sagte er; „ein — Mäbgen,“ (er sagte hier eine Reih gewöhnlicher Beiwörter) „zu gewinnen, thut ein junger Mensch, was er kan; die Sache ist vorbei, sobald ein einziger rechtschafner Mensch, und ein Mann von Ehre, weis, daß des Herrn Hofraths Forderungen ohne Grund sind: und das wissen wir jetzt“

„Suchen Sie etwa Abtrag?“ rief meine Mutter.

„Ich werde,“ antwortete der Hofrath, „mich darüber schriftlich erklären.“

„Man wird,“ sagte sie hüzig, nie eine Zeile von Ihnen annehmen; und wo Sie je einen Groschen von mir bekommen: so soll“

„Nicht so hüzig, Madame,“ sagte der Obriste; „die Hize verdirbt die allerbeste Sache. Ich bin Ihnen Bürge, daß der Herr Hofrath sich eben so der Gefahr, als dem Gelächter aussetzen würde, wenn er jemals sich einfallen liesse, irgendein
„So“

„Forderung an Ihr Haus zu machen. — Nachmittags werden wir die Geschäfte abmachen, die uns herführten. Versichern Sie Ihre Mademoiselle Tochter meines würksamsten Theilnehmens. — Kommen Sie, Kommen Sie, guter Hofrath. Sie müssen, wenn Sie noch können, nun viele schöne Thaten thun, wenn Sie dieses Gewebe von unedlen vertilgen wollen.“

— Herr Schulz verhielt sich hiebei so leidenschaftlich, daß man wol sah er merke, daß seine Entwürfe erschöpft sind. —

Meine Mutter hatte kaum die Zeit gehabt, dies Letzte mir zu erzählen, als Herr von Pousaly sich melden lies. Ich fürchtete mich vor dieser Zusammenkunft; denn ich hatte die jezige Gesinnung meiner Mutter noch nicht erforschen können. Ich war so glücklich, von ihr zu erhalten, daß der Besuch erst nachmittags angenommen werden soll.

Ich habe nicht mehr Zeit, auch nicht genug Freiheit des Gemüths, um Ihnen zu sagen, wie ich auf die Unterredung mit Herrn von Pousaly mich zubereite. O, könnten Sie zu uns kommen! wie sehr wahrscheinlich ist's, daß Ihre Gegenwart mir und meiner Mutter nützlich seyn würde! Sie hat sehr viel mit einigen Rechtsgelehrten zu thun; ich fürchte, daß sie gegen Herrn Malgre' hart seyn wird, obwol mein Oheim ihr seinetwegen vor einigen Tagen schriftliche Vorstellungen gethan hat, die, wie ich muthmassen kan, sehr dringend sind. Ich glaube gar zu bemerken, daß sie sein Schiff in Beschlag nehmen läßt. Möchte doch das Ge-

müth

müth dieser immer gleichkündlichgeliebten Mutter von dem Unmuth befreit werden, welcher ihr Leben ihr selbst und andern bitter macht.

Beurtheilen Sie mich nicht zu hart! ich bin weit entfernt, dies und jenes zu billigen, was ich hier und im vorletzten Briefe von ihr geschrieben habe; ich untersteh mich nicht einmal, mit der Krankheit meines Herzens mich zu entschuldigen.

CXCIX. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 29. Br.)

Beschlus der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie erkrankt glücklich.

Sophie an Henriette P* zu Elbingen.

Wenn alles mislingt, was man für die Rettung der Ehre und Tugend entwirft, und was man auch ausführen will, wie stark auch der Trieb der Selbsterhaltung gegen Lebensgefahren sich sträube: was soll man denn thun? — „Auf Gott hoffen,“ sagen Sie, „und gewiß seyn, daß er seine Zeit ersehn wird.“

O, daß ich das könnte!

Ich werde genau beobachtet, und mus also wenig schreiben.

Ich ging gleich nach dem Schlus meines Schreibens *) mit der Kalmükkin spazieren. Sobald ich dem Baum nah kam, in welchem ich mich bis zum

An-

*) S. 135-140.